

Pro: 123

(179. Ver.)

1998/I

ORCHESTER OBERRHEINISCHE MUSIKFREUNDE LÖRRACH E.V.

Sonntag, 15. März 1998 · 11 Uhr · Stadthalle

Sinfoniekonzert

3. Schubertiade

FRANZ SCHUBERT zum 200. Geburtstag
21. Januar 1797 in Lichtental

Solist: **Eckart Lorenzen**, Violine

Leitung: **Renatus Vogt**

SCHUBERT Ouvertüre zur Oper "Des Teufes Lustschloß", (1813) D 84

BRUCH Schottische Phantasie für Violine und Orchester, (1880) op. 46

SCHUBERT Sinfonie Nr. 3 D-Dur, (1815) D 200

MENDELSSOHN Violinkonzert Nr. 2 e-Moll, op. 64

Vorverkauf: **Städt. Verkehrsbüro** am Bahnhofplatz Eintritt DM 22.-
Konzertkasse 10.30 Uhr Mitglieder, Schüler/Studenten DM 15.-

314

Billet

(keine Sitzplatznumerierung)

3. Schubertiade

„Wenn wir einen jener Menschen feiern sollen,
die berufen sind, Werke zu schaffen, dann gilt es
vor allem, das Werk gebührend zu ehren.
Im Falle eines Tonkünstlers geschieht dies dadurch,
daß wir die Werke seiner Kunst zum Tönen bringen.“
Martin Heidegger

Franz Schubert 21. Jan. 1797 Lichtental (Wien) - 1828 Wien

Ouvertüre zu der Oper in 3 Aufzügen „Des Teufels Lustschloß“, D 84

Allegro con fuoco – Largo - Allegro con fuoco

Komponiert: Oktober 1813 in Wien

Max Bruch 1838 Köln - 1920 Berlin - Friedenau

Schottische Phantasie für Violine und Orchester, op. 46

Einleitung: Grave - I: Adagio cantabile
II: Tanz. Allegro - III: Andante sostenuto
IV: Finale. Allegro guerriero (kämpferisch)

Komponiert: 1880 in Berlin

Pause

Franz Schubert

Sinfonie Nr. 3 D-Dur, (1815) D 200

Adagio maestoso - Allegro con brio
Allegretto
Menuetto. Vivace
Presto vivace

Komponiert: 1815 in Wien

Felix Mendelssohn 1809 Hamburg - 1847 Leipzig

Violinkonzert Nr. 2 e-Moll, op. 64

Allegro molto appassionato - Andante
Allegro molto vivace

Komponiert: 1838 in Leipzig, 1844 Bad Soden

Unser Solist, **ECKART LORENZEN**, wurde in Freiburg i. Brsg. geboren. Dank der großen Geigenpädagogin Erna Honigberger kam er zum Geigenspiel. Bei ihr erhielt er den entscheidenden Unterricht. Seine Studien setzte er später bei Prof. Sandor Zöldy in Basel und bei Prof. Rainer Kussmaul in Freiburg fort. Er war Preisträger zahlreicher internationaler Wettbewerbe.

Drei Jahre spielte er im Berliner Philharmonischen Orchester unter Herbert von Karajan. Nach mehrjährigem Aufenthalt in Italien, wo er Positionen als Konzertmeister in Parma und Turin innehatte, lebt er nun in Israel, wo er Konzertmeister des "Israel Symphonic Orchestra" in TEL-AVIV ist. Als Solist führte er mit diesem Orchester unter anderem das Violinkonzert von Robert Schumann und das Doppelkonzert von Johannes Brahms auf.

Er spielte zahlreiche Radio- und Schallplattenaufnahmen ein und war Kammermusikpartner von Shlomo Mintz. Mit seiner Frau, der Pianistin Batia Steinbock, bildet er ein seit Jahren bestehendes Duo, das erfolgreich in aller Welt konzertiert.

Die Mitwirkenden:

Flöten:	Michèle Buchmann		
Violen:	Verena Honigberger David Krejci Roland Weingartner Thomas Mehlin Bogdan Ulaga Manuel Klemenz Ronja Fenselau Cornelia Laufer Thomas Sturm Christa Goerke Renate Ginz Christa Schmidt Christine Huber Renate Gassilloud Anja Greif Julia Schwerdtfeger Sabine Freude	Flöten: Oboen: Klarinetten: Fagotte: Hörner: Trompeten: Posaune: Pauken: Violoncelli:	Annette Schwald Christian Schmitt Michael Mauch Charles Mehr Andreas Walter Johannes Jöhri Traian Murgu Jean-Francois Taillard Winfried Pummer Martin Ninnemann Florent Sauvageot Günter Ranz Thomas Kaltenbach Wolfgang Walther Ludwig Laberer Gustav Meinig Manfred Reichelt Harald Ritter Dr. Gabriele Staufenbiel Esther Bindzus Robert Kronberger Ursel Götting Johanna Kunze
Violen:	Georg Destenay Karl Heinz Sturm Brigitte Juhasz Klaus Schwerdtfeger		
Kontrabässe:	Manfred Tröndlin Beatrice Wygand		

Mitgliedschaft im Verein „Oberrheinische Musikfreunde Lörrach e.V.“

- Der Verein „Orchester Oberrheinische Musikfreunde Lörrach e.V.“ bietet seinen Mitgliedern für die Konzerte seines Orchesters jeweils zwei Eintrittskarten zu ermäßigten Preisen an.
- Eine Mitgliedschaft, die sich lohnt.
- Fördern auch Sie das Orchester Oberrheinische Musikfreunde durch Ihre Mitgliedschaft und machen Sie regelmäßig Gebrauch von Ihrem Recht auf ermäßigte Eintrittskarten.

Franz Theodor Florian Schubert, der Vater des Komponisten, stammte aus dem nordmährischen Neudorf bei Schönberg. Er übersiedelte 1784 nach Wien.

Franz Schuberts Mutter, **Elisabeth Vieth**, kam im österreichisch-schlesischen Zuckmantel zur Welt und gelangte jung nach Wien. Die beiden heirateten am 17. Jan. 1785 in der Lichten-taler Pfarrkirche "Zu den vierzehn Nothelfern". Ein Jahr später wurde Vater Schubert Direktor der Knabenschule desselben Bezirkes. Mit Schule und Familie bewohnten sie bis 1801 das Haus "Zum roten Krebsen" in der Nußdorfer-Straße 54, dann übersiedelten sie in ein größeres Haus der benachbarten Säulengasse.

Schuberts Mutter gebar 14 Kinder, von welchen vier, nämlich Ignaz (1785) Ferdinand (1794) Karl (1795) und Maria Theresia (1801) zusammen mit dem am 31. Januar 1797 geborenen Franz in der Wiener Vorstadt Lichtenthal aufwuchsen.

Die **3. SCHUBERTIADE** beginnt mit des 16jährigen FRANZ SCHUBERT Ouvertüre zu seiner Oper in 3 Akten "**Des Teufels Lustschloß**" (Text: A. v. Kotzebue), Deutsch 84, die das damals beliebte Thema vom (armen) Teufel auf spaßige Weise aufgreift.

In dieser 3. SCHUBERTIADE erklingt auch Franz Schuberts **Sinfonie Nr. 3 D-Dur**, D 200. Der geniale Jüngling schuf - außer den 47 Anfangstakten (Mai 1815) - das heiter-romantische viersätziges Werk in den wenigen Tagen vom 11. bis 19. Juli 1815. Wochen zuvor hatte er schon seine "Große Sinfonie Nr. 2 B-Dur", D 125, komponiert und am Ende des Jahres 1815 gelang ihm die berühmte Vertonung von Goethes "Erkönig", Deutsch-Verzeichnis-Nr. 328.

Aus dem Deutsch-Verzeichnis (Sinfonie Nr. 2, D 125, bis Erkönig, D 328) ist somit zu entnehmen, daß Schubert im Jahre 1815 über 200 Werke schuf. So wurde 1815 erstmals ein besonders anstrengendes Arbeitsjahr für Schubert. Der folgende Vergleich macht deutlich, wie überarbeitet der junge Meister 1815 gewesen sein mußte: Der immer fleißige Komponist schuf die Werke Deutsch 1 (1810: Fantasie G-Dur für Klavier zu 4 Händen) bis Werk D 124 (Dez. 1814: Lied "Am See" v. Mayrhofer) während fünf Jahren, was durchschnittlich 25 Werken pro Jahr entspricht.

Es sollte in Schuberts kurzem Leben noch mehrere solche mit Kompositionen überladene Jahre geben, so sein letztes Lebensjahr, 1828, über das kürzlich im Fernsehen der Wiener Univ. Prof. Dr. Anton Neumayr in einem interessanten Vortrag "FRANZ SCHUBERTs Leben" das Folgende berichtete:

"Überblickt man diese letzte Schaffensphase, dann steht man hier vor einem Phänomen an Produktivität hochwertigster Musik innerhalb unvorstellbar kurzer Zeit, für das es in der gesamten Musikwelt kein vergleichbares Beispiel gibt. Wenn Schubert deshalb in diesen Wochen kränkelte und medizierte, wie wir's von seinem Bruder Ferdinand hören, dann wohl infolge geradezu übermenschlicher Belastungen von Geist und Körper und nicht etwa im Zusammenhang mit seinem vor Jahren erworbenen venerischen Leiden, von dem wir nicht zuletzt durch die Untersuchungen anlässlich der Exhumierung im Jahre 1863 annehmen dürfen, daß es ähnlich wie bei seinem Freund Schöber, der am gleichen Leiden erkrankte, ausgeheilt werden konnte. Tatsächlich wurde Schuberts Tod ja durch eine völlig anders geartete Krankheit herbeigeführt: Während eines von seinem Bruder Ferdinand veranstalteten Essens im Gasthof "Zum roten Kreuz", dem Stammlokal der Familie Schubert im Himmels-pfortgrund, wurde er - man schrieb den 31. Oktober 1828 - plötzlich von einer starken Übelkeit befallen. Es kam in den nächsten Tagen zu einer zunehmenden Appetitlosigkeit, verbunden mit einer ungewöhnlichen Mattigkeit. Mit Macht versuchte er, die aufkommende Schwäche durch längere Spaziergänge zu überwinden.

Am 4. November raffte er sich mit letzter Kraft noch dazu auf, sich nach Hernals hinaus zu begeben, um dort das von seinem Bruder komponierte lateinische Requiem zu hören. Ja, bereits totkrank, meldete er sich sogar noch bei Simon Sechter, dem nachmaligen berühmten Lehrer Anton Bruckners, zum Studium des Kontrapunktes an.

In den nächsten Tagen verschlechterte sich sein Zustand derart, daß er seinem Freund Schöber am 12. November einen alarmierenden Brief sandte mit den Worten: "Ich bin krank. Ich habe schon 11 Tage nichts gegessen und getrunken!"

Als die nach dieser beunruhigenden Nachricht herbeigeeilten Freunde ihn nach seinen Beschwerden fragten, antwortete er: "Mir fehlt eigentlich gar nichts, nur fühle ich mich so matt, daß ich glaube, ich solle durch's Bett fallen."

Die behandelnden Ärzte, Prof. Wehring und Wisske, versuchten, das offenbar bereits hohe Fieber durch Senfwickel und andere Maßnahmen zu bekämpfen, ohne jedoch verhindern zu können, daß Schubert in eine Art delirierenden Zustand verfiel, in welchem er immer wieder an einigen stereotypen Wahnvorstellungen festhielt. —

Die charakteristische Inkubationszeit, die Übelkeiten, die große Mattigkeit, das hohe Fieber mit Delirien und fixen Wahnideen, welche von den damaligen Ärzten als Typhomanien bezeichnet wurden, beseitigen jeden Zweifel, daß Schubert so wie seine Mutter an einem Bauchtyphus gestorben ist, eine Todeskrankheit, die bei den unvorstellbar schlechten hygienischen Verhältnissen in den Vorstädten des damaligen Wien - wie Sie wissen - endemisch war."

MAX BRUCH 1838 in Köln - 1920 in Berlin-Friedenau

Über Max Bruchs Werke steht in "Musik in Geschichte und Gegenwart": "Mit der temperamentvollen Aufgeschlossenheit seiner Musik, vereinigt sich, oft in ausgesprochen volkstümlich-verständlicher Art, das Streben nach Sangbarkeit und Klangschönheit, wie es sich in der starken melodischen Spannkraft seiner Thematik kundtut. Diese zugleich auf bestechender Formklarheit beruhende Durchschlagskraft seiner Werke, mit der Bruch nach einem Wort H. Kretschmars in unmittelbare Nähe WEBERS rückt, schließt harmonischen Reichtum und gediegenes Satzkönnen nicht aus. In seinem Schaffen stand er, vielfach die MENDELSSOHNISCHE Tradition weiterführend, dem musikpolitischen Meinungsstreit seiner Zeit den Neudeutschen ablehnend gegenüber".

Von seinen drei Violinkonzerten hat sich bis heute leider nur das Josef Joachim zugeeignete erste in g-Moll (1866) bei Solisten und Publikum in höchster Gunst lebendig erhalten. Das zweite Violinkonzert und die 1880 in Berlin entstandene "**Phantasie für Violine und Orchester unter freier Benützung schottischer Volksmelodien**", op.46, gelten indessen als gleichwertig. Beide Werke wurden für Pablo de Sarasate komponiert. Die in der "Phantasie" variierten Volkslieder hatte Max Bruch selbst auf seinen Reisen durch Schottland gehört und gesammelt. Jeder der vier Sätze hat ein populäres schottisches Volkslied zum Thema. Neben schlichten, liedhaften Weisen finden sich, vor allem im Tanz und Finale, halbschererische Passagen. - Max Bruch schuf 97 Kompositionen - Werke für Soloinstrumente, 2 Sinfonien, Solo- und Chorgesang, Opern etc.

FELIX MENDELSSOHN 3. Feb. 1809 Hamburg - 4. Nov. 1847 Leipzig

Die Nähe zum Schaffen Schuberts ist bei Felix Mendelssohn vielfältig begründet, schon durch seine Vorliebe für ähnlich liedhaft Melodieformen, aber auch durch seinen persönlichen Einsatz für Schuberts Werke. So führte er, nachdem Robert Schumann im Jahre 1838 in Wien bei Ferdinand Schubert bislang unbekannte Meisterwerke des 1828 verstorbenen Franz Schubert entdeckt hatte, sogleich die ihm von Robert Schumann mitgebrachte große Sinfonie Nr.9 C-Dur, D 944, in seinem nächsten Leipziger Gewandhauskonzert auf und dirigierte sie nicht nur in weiteren elf Gewandhauskonzerten, sondern beglückte damit auch dreimal auf Reisen in England ein begeistertes Publikum.

Als Felix Mendelssohn 1835 vom Rat der Stadt Leipzig zum Gewandhauskapellmeister berufen wurde, reorganisierte er nicht nur sein Orchester. Er gründete mit Robert Schumann auch das bald Berühmtheit erlangende Leipziger Konservatorium. Über sein eigenes **Violinkonzert Nr. 2 e-Moll**, op.64, schrieb er bereits im Sommer 1838 an den brillianten Geiger Ferdinand David, den er als erfolgreichen Lehrer für sein Leipziger Konservatorium sowie als vorbildlichen Konzertmeister des Leipziger Gewandhausorchesters gewonnen hatte: "Ich möchte Dir wohl auch ein Violinkonzert machen für den nächsten Winter, eins in e-Moll steckt mir im Kopfe, dessen Anfang mir keine Ruhe läßt". Ferdinand David antwortete: "Ich verspreche Dir es so einzuüben, daß sich die Engel im Himmel freuen sollen". Für Jahre mußte jedoch der junge ruhelohe Meister die Fertigstellung zurückstellen. Erst im Spätsommer 1844, in unbeschwerter Ferienwochen in Bad Soden, gelang die Vollendung des leidenschaftlichen Meisterwerks. Ferdinand David hatte den 24jährigen Meister bei der Gestaltung des Soloparts glänzend beraten. Mit ihm fand auch endlich am 13. März 1845 im Leipziger Gewandhaus die Uraufführung dieses zu den schönsten lyrischen Instrumental-Kompositionen gehörenden Werkes statt. - Nur dessen Schöpfer konnte ihr nicht beiwohnen, denn er mußte in größter Eile weit weg das große Oratorium "Elias" für die Aufführung in Birmingham vollenden.